Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 7 (1900)

Heft: 9

Artikel: Zur Würdigung der herbart-zillerschen Pädagogik [Fortsetzung]

Autor: Junz, F.X.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530029

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Bläkker.

Bereinigung

bes "Schweiz. Erziehungsfreundes" und ber "Babagog. Monatsfcrift".

Grgan

des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Einstedeln, 1. Mai 1900.

Nº 9.

7. Jahrgang.

Redaktionskommision :

Die &. &. Seminardirektoren F. A. Aunz, histirch, Luzern; &. Baumgartner, Zug; Dr. J. Stohel Ridenbach, Schwyz; Hochw. &. Leo Benz, Pfarrer, Berg, At. St. Gallen; und Cl. Frei, zum Storchen in Einsiedeln. — Einsen bungen und Inserate find an letteren, als ben Chef. Rebaktor zu richten.

Abonnement:

erscheint monatlich 2 mal je ben 1. u. 15. bes Monats und kostet jährlich für Bereinsmitglieber 4 Fr., für Rehramtskanbibaten 3 Fr.; für Richtmitglieber 5 Fr. Bestellungen bei ben Berlegern: Eberle & Rickenbach, Berlagshandlung, Einstebeln. — Inserate werden bie Igespaltene Petitzeile ober beren Raum mit 30 Centimes (25 Pfennige) berechnet.

Bur Würdigung der Herbart= Billerschen Pädagogik.

Von f. X. Kunz, Seminardirektor.

(Fortfegung).

Aulturhiftorifde Stufen. Gefinnungsftoff.

Nach Ziller muß wegen des sittlich=religiösen Erziehungszweckes auf jeder Unterrichtsstuse, d. h. in jedem Schuljahre ein sogenannter Gesinnungsstoff als erster und wichtigster Unterrichtsgegenstand bes handelt werden. Dieser sittlich=religiöse Stoff muß die religiösen und sittlichen Ideen in konkreter, anschaulicher Form enthalten, also ein gesichtlicher Stoff sein. 1)

¹⁾ Der Ausdruck "Gesinnungsstoff" für Religionslehre ist nicht sonderlich gut gemählt, und es ist auch nicht richtig, ihn gewissermassen mit der Prosangeschichte auf gleiche Linie zu stellen. Die Religionslehre ist allerdings ein gesinnungbildendes Fach, aber sie ist noch weit mehr als dies: sie ist das Wort Gottes (Joh. 8, 47), sie ist Geist und Leben (Joh. 6, 64), sie ist ein himmlisches, übernatürliches Brot, das die Seele nährt und heiligt zum ewigen Leben (Matth. 4, 4). Der Prophet Jeremias vergleicht das Wort Gottes mit einem Feuer, welches die Herzen läutert, und mit einem Hammer, welcher Felsen zerschmettert (Jeremias 23, 29); Psaias mit einem kostaren Regen, welcher das Erdreich der Seele tränkt und befruchtet (Jsaias 55, 10, 11); der Psalmist mit einem Donner, der alles zittern macht, mit einem Lichte, das die Finssernis der Unwissenheit zerstreut, mit einem Arzneimittel, das vor der Stinde bes

Nach welchen Rücksichten hat nun aber die Auswahl dieses Gefinnungsstoffes zu geschehen?

Er muß in erster Linie fähig sein, das Interesse des Schülers zu wecken, weil ja dieses das nächste Ziel tes Unterrichtes ist. Ein Stoff ist aber nur dann fähig, das Interesse des Kindes dauernd zu erregen, wenn er der betreffenden Entwicklungsstuse desselben entspricht. Ziller ist nun der Meinung, daß die Menschheit bis jett acht Kultur= oder Bildungsstusen durchlaufen habe, und daß ebenso jeder Mensch in seiner Kindheit vom 6. bis 14. Jahre acht Entwicklungsstusen durchschreite, die denen der ganzen Menschheit analog seien. Nach diesen Stusen habe sich also die Auswahl des Stoffes zu richten.

Um dem Leser die Möglichkeit zu verschaffen, die verschiedenen Stufen und die damit parallel gehenden Gesinnungsstoffe mit einem Blicke zu übersehen, folgt nebenstehend eine tabellarische Zusammenstellung der kultur-historischen Stufen und der ihnen entsprechenden Apperzeptionsstufen des Kindes, sowie der religiösen und profangeschichtlichen Gesinnungsstoffe, welche Ziller an dieselben angeschlossen wissen will.

12. Die von Ziller aufgestellten kulturhistorischen Stufen sind ein bloßes Phantasiegebilde und entsprechen in keiner Weise den wirklichen Bildungsperioden der Menschheit. Auch tragen seine Kulturstusen der vorchristlichen Zeit ein darwinisches und diejenigen der christlichen Zeit teils ein konfessionell protestantisches, teils ein deutschnationales Gepräge. Nun wird aber die "wissenschaftliche Pädagogit" den Katholiken nicht zumuten, die sogenannte Reformation als eine und zwar die höchste Kulturstuse anzunehmen, und von einem schweizerischen Republikaner wird man nicht verlangen können, daß er das neue deutsche Reich für den verkörperten Idealstaat halte. Eine wissenschaftliche Pädagogik muß für jedermann, sei er Katholik oder Protestant, Monarchist oder Republikaner, annehmbar sein.

wahrt (Pf. 28. 35; 118, 105 und 129, 11). Der hl. Paulus vergleicht es mit einem zweischneidigen Schwerte, das Seele und Geift, Mark und Bein schneidet (Hebr. 4, 12) und Jesus selbst vergleicht es mit einem Samen, der, wenn er in gut zubereitete Erde fällt, hundertfältige Frucht bringt (Luk. 8, 8). Solche Wirkungen nun bringt kein ans deres Lehrsach hervor, auch nicht der Unterricht in der Prosangeschichte. Es besteht also zwischen der Religionssehre und den übrigen Lehrgegenständen ein wesentlicher Untersschied. Wenn die Kinder in der Lehre Jesu unterrichtet werden, so wird ihnen eine himmslische Speise, ein Brot dargereicht, welches Christus aus dem Schoße seines Baters auf die Welt gebracht hat. Wenn aber die Kinder in den andern Lehrgegenständen unterrichtet werden, so genießen sie eine irdische Speise, ein Brot, das auf dieser Erde gewachsen ist. Es ist daher nicht statthaft, die Religionssehre mit der Prosangeschichte so zu sagen in in en Tiegel zu wersen und sie als einen bloßen "Gesinnungsstoff" zu bezeichnen.

Kulturhistorische Stufen.			Apperzeptions. ftufen.		Gesinnungsstoff religiöser profaner.	
1.	Kindheitsperiode der Bölker.	1.	Phantasievolles Hineinleben in die tindliche Welt.	1.	12 Mär chen	von Grimm.
2.	Die Bölker in ihrer Emporarbeitung.	2.	Ecwachen des Selbstbewußtseins.	2.	Robinson.	
3.	Der Patriarchal= ftaat.	3.	Unterwerfung im einsachsten gesells schaftl. Verband.	3.	Die Geschichte der Patriarchen.	Thüringische Sagen.
4.	Die Helbenzeit ber Bölfer.	4.	Bewährung der individuellen Kraft unter Ausschreis tungen.	4.	Die Zeit der Richter in Israel.	Die Nibelungen.
5.	Der monarchische Staat. (Königtum.)	5.	Unterwerfung unter die irdische Autorität.	5.	Die jüdische Königszeit.	Deutsche Könige.
6.	Christi Eintritt in die Welt.	6.	Liebevolle Hingabe an die Autorität Gottes in Christo.	6.	Das Leben Jesu.	Reformations= geschichte.
7.	Durchbringung der Bölfer durch das Christentum.	7.	Arbeit im Dienste Gottes durch Durchbildung des Gedankenkreises im Sinne der Bollkom- menheit und des Wohlwollens.		Apostelgeschichte.	Deutsche Befrei- ungstriege.
8.	Das Gottesreich auf Erben.	8.	Höchfte religiös: fittliche Bervoll: kommnung.	8.	Ratecismus.	Die Wiederaufricht tung des deutschen Reiches.

Dr. Rein hat die 4. und 5. Stufe, Richter und Könige, zusammengezogen und dafür dem Leben Jesu 2 Schuljahre, das 5. und 6., zugewiesen, auch den profanen Gessinnungsstoff für das 6., 7. und 8. Schuljahr anders verteilt.

Wir können zwar wohl mit Dr. O. Willmann 1) in der Bildungs= geschichte der Menschheit acht Perioden unterscheiden, nämlich:

- 1. Die morgenländische Bildung (Inder, Ügypter, Chaldäer und Perser, Föraeliten und Chinesen);
 - 2) die griechische Bildung;
 - 3) die Bildung bei den Römern;
 - 4) die driftliche Bildung auf griechisch=römischem Boden;
- 5) die Bildung des Mittelalters, als des Anfangsalters der modernen Bölker;
 - 6) die Renaissance oder den humanismus;

¹⁾ Didattit, Band 1.

- 7) bie Aufflärung und
- 8) die moderne Bildung.

Aber diese in der Geschichte tatsächlich vorhandenen Bildungsperioden sind ganz andere, als die von Ziller aufgestellten. Noch unfinniger ist die Behauptung, daß ein Kind vom 6. bis 14. Jahre sämtliche Kultursstufen der Menschheit durchlaufe. Es durchschreitet in dieser Zeit eben nur die Entwicklungsperiode des Knaben- und Mädchenalters und weiter nichts.

Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß die kulturhistorischen Stufen im Lager der Berbartianer felbst lauten Widerspruch hervorgerufen haben. So äußerte fich Seminardirektor Dr. Credner 1) in Bremen in einem padagogischen Vortrage: "Die sogenannten acht Rul= turftufen find ein Dogma der Leipziger, das wir Jenenser niemals un= terschrieben haben." Oberschulrat Dr. von Sallwürf in Rarlsruhe, ein hervorragendes Mitglied der Berbartichen Schule, fagt in feiner Schrift: "Gefinnungsunterricht und Rulturgeschichte", 2) in welcher er bas gesamte Lehrshftem Billers einer eingehenden Rritit unterzieht : "Bunachft muß erkannt werden, daß die Forderung, die Stufen der kultur= geschichtlichen Entwidlung müßten von einem Rinde, das mit feinem gangen Befen in der Begenwart murgelt, durch= lebt werden, auf einer hochft oberflächlichen Unschauung von kulturgeschichtlichen Dingen beruht, daß sie aber auch psychologisch nicht zu rechtfertigen und in der Schule Berbarte, welche auf die Unalpfe der dem Bögling gegen= märtigen Berhältnisse mit Recht so großen Bert legt, geradezu unmöglich ift."

Dr. Fröhlich, ebenfalls ein Herbartianer, schreibt 3): "Die Idee, daß die Entwicklungsgeschichte des Kindes nur eine abgekürzte Kultursgeschichte sei — schießt weit über das Ziel hinaus. Zwischen beiden Entwicklungen, der des Kindes und der Menschheit, besteht keine Kongruenz, sondern nur ein blaßer Schein von Ühnlichsteit. Denn ein unter unsern Kulturverhältnissen der Gegenwart lebenz des Kind unterliegt ganz anderen Existenzbedingungen und ist von ganz andern Verhältnissen umgeben, als die Erwachsenen vor Jahrhunderten und Jahrtausenden. Sicherlich ist es doch padagogisch weit richtiger, die Kinder sogleich in unsere christlichen Anschauungen, unsere Sitten,

¹⁾ Sammlung padagogischer Bortrage, I. Band, (Bremen 1886) Seite 37.

²⁾ Langensalza 1887.

³⁾ Die miffenichaftliche Pabagogit, 6. Aufl. (Wien 1896) S. 207.

und unfer sittliches Leben einzuführen und sie allmählich daran zu gewöhnen, als etwa erst an die rohe Moral der Nomaden, welche z. B. noch kein festes Eigentum besaßen, in Vielweiberei lebten, christzliches Wohlwollen nicht kannten u. s. w."

Joh. Fr. Gottlob Közle lehnt teils aus religiösen, teils aus pädagogisch=pshchologischen Gründen die Zillerschen Kulturstusentheorie ab. "Die Forderung," sagt er u. a. "das Fortschreiten des Lehrstoffs auf dem Lehrplan der Schule nach kulturhistorischen Stusen anzuordnen, hat nur dann Berechtigung, wenn man die biblische Weltanschau= ung aufgibt und sich der darwinischen anschließt." 1)

Auch die Berfaffer der "Theorie und Pragis des Boltsfculunterrichts" find mit den Billerschen Rultur= und Apperzeptions. ftufen in wesentlichen Punkten nicht einverstanden. Die Schwäche bes Billerschen Lehrplans, sagen sie, bestehe darin, daß der Nachweis nicht geleistet worden sei, wie die Entwicklung des Ginzelnen und zwar nicht nur nach der fozialen, fondern auch nach der sittlich-religiöfen Seite bin, unter Mitwirfung des Unterrichts fich vollziehe. "Er (Biller) fand in der Beilsgeschichte bestimmte Entwicklungsepochen bor und glaubte nun die Parallelvorgänge hierzu in der Ginzelentwicklung wieder zu ertennen. Dem gegenüber ift aber die Frage berechtigt, ob die Entwicklungestufen des kindlichen Beiftes totfächlich fo verlaufen, wie fie Biller annimmt, und der Zweifel liegt nabe, ob fie zusammengedrängt in ber Zeit vom 9. bis 14. Jahr sich abspielen. Was von Biller als nacheinanderfolgend und mit der Gefamtentwicklung zusammenftimmend betrachtet wird, ftellt fich vielmehr dar als ein Rebeneinander und als ein nicht auf eine bestimmte Stufe Beschränftes. . . Die Aufstellung der Billerichen Stufen muß alfo als eine fehr anfechtbare Sypothese erscheinen, mit der die Tatsachen derkindlichen Entwidlung in mehrfacher Beziehung im Widerspruch fteh en." 2)

Dr. Rein und Genossen wollen die Jugend nicht die verschiedenen Kulturstufen der Menschheit, sondern nur die Entwicklungsstadien der eigenen Nation durchleben lassen, jedoch auf abgekürztem Wege und ohne sie in alle Irrgänge derselben einzuführen. Un der Hand dieses Entwicklungsganges des eigenen Volkes werde der Zögling auch die Gesamtentwicklung der Menschheit bis zu den verwickelten Verhältnissen der

¹⁾ Rözle, die Badagogische Schule Herbarts und ihre Lehre. Ge- fronte Preisschrift. Gutersloh 1889, S. 163.

²⁾ Rein, Pidel und Scheller. Theorie und Praxis des Bolfsschulunterrichts. Das erste Schuljahr. 6. Auflage. Leipzig 1898, S. 29 und 30.

Gegenwart in gedrängter Weise durchlausen. Der Lehrplan müsse sich auf bauen auf der Grundlage des historischen Prinzips, durch Gruppierung des Stoffes mit Rücksicht auf die geschichtliche Ent-wicklung der nationalen Arbeit. Denn der Bildungsstoff werde am besten apperzipiert, wenn er in der historischen Folge den Zöglingen dargeboten werde. -- Was den Bildungsinhalt der geschichtlichen Entwicklungsstusen betrifft, so habe die Volksschule denselben mit Ausnahme der biblischen Erzählungen, welche durch die religiöse Ent-wicklung geboten seien, nur aus dem nationalen Arbeitsschaße zu nehmen. Bei der Auswahl der Bildungsstoffe müsse die geweilige Fassungskraft, das jeweilige Interesse des Zöglings und sein Geisteszusstand in theoretischer und praktischer Beziehung berücksichtigt werden. 1)

Allein auch bei dieser von Dr Rein vorgeschlagenen Beschränkung auf den Entwicklungsgang des eigenen Boltes können die kulturhistozrischen Stusen nicht das maßgebende und bestimmende Prinzip sein für den Ausbau des Lehrplanes. Der Unterricht hat allerdings das Seinige dazu beizutragen, damit das heranwachsende Geschlecht die Gegenwart begreisen und verstehen lerne, er hat dabei aber von der Umgebung des Kindes auszugehen. Er soll es vom Nähern zum Entferntern führen. Das historisch Frühere ist in der Regel für das Kind auch das Entserntere. Rur wo ein Zurückgreisen auf das Frühere ohne gewaltsamen Sprung möglich ist, indem im Geiste des Schülers schon die nötigen Anknüpfungspunkte dafür vorhanden sind, oder wo die Kenntznis des Frühern notwendig ist zum Verständnis des Spätern, darf der Unterricht diesen Sprung in die Ferne wagen. So liegt z. B. dem tindlichen Gemüte die Zeit der Patriarchen näher als die der Persertriege oder die Völkerwanderung.

"Das historische Prinzip hat also seine bestimmten festen Grenzen in der Anwendung auf den Unterricht, und es kann nicht ein konstruktives Prinzip für den Lehrplan werden, ohne zu Künstelei und Gewaltsamkeiten aller Art zu verführen." 2)

Für die Auswahl und Anordnung des Lehrstoffes sind in erster Linie die Natur und die Bestimmung des Böglings maßgebend; jene bedingt hauptsächlich die Mesthode, diese das Ziel und den Stoff des Unterrichts.

¹⁾ A. a. O. S. 51-54.

²⁾ Toifder, Theoretifde Babagogit, S. 74.

Auswahl des Gesinnungsstoffes. Märchen und Robinson.

13. Die von den Zillerianern getroffene Auswahl des Gesinnungsstoffes ist eine willkürliche, und, insbesondere für die ersten
vier Schuljahre, unpassende, weil sie in verschiedenen Punkten weder der
geistigen Entwicklungsstuse der betreffenden Kinder, noch den Anforderungen der religiös=sittlichen Erziehung entspricht. Die Verteilung des
gesamten Gesinnungsstoffes auf sämtliche Schuljahre führt zur Beseitigung der konzentrischen Kreise und macht die so notwendige
Wiederholung und damit eine sichere Einprägung unmöglich.

Die Billerianer bezeichnen fur das erfte und zweite Schuljahr, mit Weglaffung eines eigentlichen Religionsunterrichtes, 12 Brimmiche Märchen und ben Robinson als einzigen Gefinnungsftoff, an den fie auch die nötigen religiösen und fittlichen Belehrungen für die Rinder diefer Stufe angeknüpft miffen wollen. Diefe Auswahl und Anordnung des hauptlehrstoffes ift zwar durchaus neu und originell, aber feines= wegs gut. Denn wenn auch der Billeriche Grundfat richtig ware, daß die Entwicklungsftufen des Rindes vom 6. bis 14. Jahre den Rulturstufen der Menscheit entsprechen muffen, so ware damit noch nicht bewiesen, daß gerade das epische Marchen und die epische Fabel den Ausgangepunkt für die bezüglichen Belehrungen bilben muffen. weder das Marchen noch die Fabel gehören zu den Urerzeugniffen des menschlichen Beiftes; vielmehr find die älteften Litteraturprodukte famtlicher Rulturvölker religiöfen Inhalts. — Auch können die blogen Phantafiebilder der Marchen ebensowenig als die Robinsonade, die erft im 18. Jahrhundert entstanden ift und weit über die gesamten judischen Rulturverhältniffe hinausreicht, als vorbereitende Rulturftufen für die erst im 3. Schuljahr folgende Batriarchenzeit betrachtet werden. 1)

Ein anderes Bedenken gegen den Gebrauch der Märchen als Gefinnungsstoff besteht darin, daß die Mehrzahl der Kinder auf dieser Altersstuse bereits erkennt, daß die im Märchen geschilderten Verhältnisse der Wirklichkeit nicht entsprechen und darum unwahr sind. Welchen Eindruck werden aber in diesem Falle die sittlichen Forderungen und Lehren, die man aus den Märchen ableitet, auf die Kinder machen!

Die Märchen haben überhaupt, weil dem Gebiete der Poesie ansgehörend, weniger den Zweck zu belehren — am allerwenigsten in Sachen der Religion — als vielmehr zu ergößen und die Phantasie zu bilden. "Die Märchen", sagt Bartels sehr richtig, "wirken nicht moralisch,

¹⁾ Bgl. Grundig, Ronzentration des Religionsunterrichtes, in Rehr's "Bädagog. Blättern," XVII, S. 60-61.

sondern ästhetisch," und sind daher "für die Gewinnung einer sittlichereligiösen Grundlage nicht geeignet. Die meisten der von Ziller aus=
gewählten Märchen führen Situationen und Handlungen vor, aus denen
das Bild des Rechten und Guten nur mittelst des Gegensaßes gewonnen
werden kann. . In dem Märchen "Strohhalm, Kohle und Bohne"
lacht die Bohne über den Untergang ihrer beiden Gefährten so sehr,
daß ihr der Bauch platt. Zum Lohn für diese edle Tat wird sie vom
mitleidigen Schneider wieder repariert. Welche Moral soll (ferner) in
dem Märchen "Die Bremer Stadtmusikanten" liegen? Ist das etwa
poetische Gerechtigkeit, daß die alten Tiere von Haus und Hof gejagt
werden und die harten, undankbaren Menschen keine Strafe dafür er=
halten?" 1)

Es ist darum ein schwerer, um nicht zu sagen unverantwortlicher pädagogischer Mißgriff, wenn man im ersten Schuljahre den Religionsunterricht, beziehungsweise die biblische Geschichte durch Märchen ersetzen
will. Das heißt den Kindern Steine statt Brot reichen. Das christliche Kind, dem in der hl. Tause die heiligmachende Gnade mit den Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe in das Herz gesenkt
worden und dessen ganzes Sein und Denken und Tun im christlichen
Familienleben wurzelt, hat das heilige Recht, christlichen Religionsunterricht zu verlangen. "Es fordert von seinem Lehrer Wahrheit;
darum soll er es auf das Gebiet der Wahrheit führen. In der Religionsstunde soll das Kind lernen von Anfang an: Der Boden, worauf
du stehst, ist heiliges Land! Solchen Boden bietet aber allein die biblische Geschichte." (Wagemann.)

Sogenannte "Erbauungsstunden" oder "Kindergottes= dienste," wie sie Ziller und Rein besürworten, in denen das Leben Jesu, ohne es unterrichtlich zu behandeln, in den den ersten 4 Schulziahren dem Gemüte der Kinder nahe gebracht werden soll, lassen sich nur an den wenigsten Orten einrichten und können zudem ohne die nötige Vorbereitung im Unterricht nicht von nachhaltiger Einwirkung sein, da eben das rechte Verständnis sehlt, das nur der Unterricht bezwirken kann.

Der Einwand, daß die biblische Geschichte für das erste und zweite Schuljahr zu schwierig seien, ist, wie jeder erfahrene Schulmann aus der eigenen Unterrichtspraxis weiß, nicht begründet; nur müffen sie auf die richtige Weise ausgewählt und behandelt werden und ihnen ein guter Anschauungsunterricht zur Seite gehen. "Die Psichologie und die Er.

¹⁾ Bartels a. a. D. S. 84.

fahrung lehren," fagt Schochow, "daß auch die fechs, und siebenjäh= rigen Kinder für die ewigen Beilswahrheiten ichon empfänglich find und ein lebhaftes Interesse für die biblische Geschichte zeigen, daß dieselben also nach Inhalt und Form ein geeignetes Unschauungsmaterial für den Religionsunterricht auf diefer Stufe find." 1) Und Dr. 2. Rellner schreibt: "Schon der hl. Augustinus und in neuerer Beit der fromme Bischof Fenelon haben mit vielen andern nachdrücklich darauf hinge= wiesen, daß die erfte religiose Unterweisung historisch sein und mit der biblischen Geschichte beginnen und fich auf diese ftugen muffe. Und in der Tat, wenn die weisesten und frommften Badagogen aller Zeiten mit der Absicht zusammenkämen, Erzählungen aufzufinden und zu schreiben, welche den Rindern als erfte religiöse Nahrung dienen follten, fo wurden fie nicht im ftande fein, diefen biblischen Geschichten auch nur annähernd zwedmäßige, geschweige benn bessere an bie Seite zu feten. In und mit den biblischen Erzählungen hat uns Gott felbst eine Reihe von Erzählungen und Tatsachen gegeben, welche durch den Reig des Wunderbaren, durch ihre hohe Ginfalt, durch das Geprage heiligster Wahrheit fähig sind, das Alter wie die Jugend gleichmäßig anzuziehen und zu belehren." 2)

Die Märchen haben allerdings, wie jede andere Dichtgattung, ihren eigentümlichen Wert, insbesondere für die Phantasiebildung; manche entshalten auch einen guten sittlichen Kern. "Das Märchen", sagt Dr. Kellner, "bietet den Vorteil, wichtige Lebensregeln und Vorbilder früh und unauslöschlich in die zartesten Kinderherzen einzusenken, ohne deshalb allzu lehrhaft zu werden und durch trockene Moral abzuschrecken. Wir müssen es daher billigen, wenn in unsere Lesebücher auch einzelne Märchen aufgenommen werden, und wenn selbst Lehrer ihre Spaziergänge mit der Jugend durch Erzählung solcher argloser Kinder der Phantasie würzen oder zum Schlusse eines Unterrichtstages bisweilen die Fleißigen und Gehorsamen durch Mitteilung eines Märzchens belohnen."

Daß aber die Märchen das Zentrum des gesamten Unterrichts für ein ganzes Schuljahr bilden und sogar den Religiosunterricht ersiehen sollen, muß, wie schon gesagt, als eine pädagogische Verirtung der bedenklichsten Art bezeichnet werden. (Fortsetzung folgt.)

3) Rellner, Bolisschulkunde, 7. Auflage, Effen 1874, Seite 79.

¹⁾ Schochow, Methodit des Boltschulunterrichtes. 2. Aufl., Gera 1888, citiert bei Knöppel, "Die kulturhiftorischen Stufen", Rempten 1894, Seite 31.

2) Rellner, Pädagog Mitteilungen aus dem Gebiete der Schule und des Lebens.
II. Band, 2. Aufl. Essen 1858, Seite 107.